



**A**tze schaltete die summende Nadel ein und

öffnete das erste Bier. In dem Augenblick, als die Spitze meinen Oberarm berührte, verspürte ich einen stechenden Schmerz, der ein wellenförmiges Zittern über meine Haut laufen ließ. Atze schloss die Augen und während die Nadel sich langsam auf meinem Arm zu bewegen begann, murmelte er folgendes:

"Im April 1988 haben wir geschrieben, dass auch wenn der Kampf der Befreiung noch lange nicht vorbei ist, so ist unsere Auseinandersetzung dennoch historisch geworden."

Mein Minidisc-Recorder nahm seine Worte auf. Es war schwer zu sagen, ob er wirklich Kontakt ins Jenseits aufgenommen hatte. Vielleicht zitierte er bloß, was er irgendwo einmal gelesen hatte. Aber ich lag sehr gut in dem rot gepolsterten Stuhl und genoss zum ersten Mal in meinem Leben die ekstatische Verzückerung einer richtigen Tätowierung. Also ließ ich ihn reden und beschloss, vorerst seine Worte auf mich wirken zu lassen und die Auswertung auf später zu verschieben

„Das Ergebnis der ganzen Angelegenheit kritisiert uns natürlich. Aber wir haben mehr als zwei Jahrzehnte dazu beigetragen, dass es den Gedanken an Befreiung heute gibt.“, fuhr Atze fort. „Das waren unsere offiziellen Worte von damals. Aber ehrlich gesagt, muss ich jetzt darüber lachen. Unsere Motive waren weder politisch noch revolutionär sondern einfach bloß verdammt kindisch. Dennoch kann ich nicht sagen, dass ich auch nur eine einzige unserer Taten bereue. Weder die Anschläge, noch die Morde an Buback oder Dresdnerbankchef Ponto. Die beiden und auch die anderen haben uns vollständig verziehen. Hier hat die Liebe kein Gegenteil. Aber wenn ich die Chance hätte, noch mal von vorne zu beginnen, so würde ich trotzdem alles anders machen. Das traurigste nämlich war, dass über den eskalierenden Heldentaten langsam aber sicher die Freundschaft zerbrach, die uns überhaupt zusammengebracht hatte.“

Dies klang nun schon wahrhaftig sehr persönlich, dachte ich. Es konnte kaum ein Zitat sein. Aber wie ich Atzes Gesicht so betrachtete, die spiegelglatte Glatze, die Tränensäcke unter seinen geschlossenen Augen und den langen, grauen Bart, fragte ich mich ernsthaft ob es die 80 Euro wert waren. Wenn dieser alte Mann wirklich ein Medium sein sollte und die Toten ihn als Sprachrohr benutzten, dann würde dies meine bisherige Einstellung zu solch abstrus esoterischen Praktiken bis auf den Grund erschüttern.

Ein guter Freund meines Mitbewohners hatte ihn mir empfohlen. Er meinte, dass Atze vor ungefähr vierzig Jahren aus Baden-Württemberg nach Berlin Friedrichshain gezogen war. Er sei berühmt-berüchtigt für seine Beteiligung an der Organisation riesiger Punk Openair Festivals rund um Berlin und hätte sich besonders bei der Hausbesetzerszene durch seinen aktiven Widerstand beliebt gemacht.

Seit wann er jedoch als Medium arbeitete, darüber gingen die Meinungen auseinander. Gerüchte behaupteten, er hätte bei einer Straßenschlacht am 1. Mai einen Stein an den Hinterkopf bekommen und seitdem seien spezielle Kanäle geöffnet worden. Andere

behaupteten, er hätte lediglich über einen längeren Zeitraum LSD zu sich genommen und hätte so durch eine allumfassende Einbildungskraft den ganzen psychedelischen Schnickschnack irgendwann selbst geglaubt und somit die Illusion bewahrheitet.

Aus welchem Grund auch immer, dieser Mann, der mit geschlossenen Augen über meinen Arm gebeugt war und sich Millimeter für Millimeter durch meine Haut ritzte, hatte auf jeden Fall etwas faszinierend Seltsames an sich.

Schon als ich die Tür zu seinem Tatooshop in der Schreinerstraße öffnete, empfing er mich mit einem schelmischen Grinsen, als kannten wir uns seit Jahren. Ich wollte ihm erklären, warum ich hier war aber er schaute mich bloß an und verwies mich, ohne mit der Wimper zu zucken auf seinen Zahnarzt-ähnlichen Stuhl. Als er durch einen Vorhang in ein Hinterzimmer verschwand, fragte ich mich, ob dies wirklich der einfachste Weg zum Erfolg sei. 80 Euro und ein Sechserpack Bier, Berliner wohlgemerkt, waren immerhin ein stolzer Preis.

Ich hätte genau so gut einfach in die Bibliothek gehen können, um Wälzer für Wälzer nach Informationen zur 68-er Bewegung zu durchwühlen. An Ausführungen zu den Ereignissen des Deutschen Herbst mangelte es ja bei weitem nicht. Es gab eine Fülle von TV-Dokumentationen, wissenschaftlicher Aufsätze und innenpolitischen Bestandsaufnahmen. Aber wie ich nun mal war, konnte ich mich nicht damit zufrieden stellen, einfach eine simple, historische Zusammenfassung am Ende des Semesters zu präsentieren, wie die meisten anderen des Projekt-Seminars. Nein! Mich faszinierte der Mythos der ganzen Geschichte, die persönlichen Widersprüche hinter den Anschlägen und Morden, der Hauch von Heldenepos und vor allem die Gründe, die ihn dazu gemacht hatten. Also hatte ich folgende Frage als Thema für meinen Vortrag gewählt:

“Wurden im Deutschen Herbst 1977 Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe im Gefängnis von Stuttgart-Stammheim ermordet, oder nahmen sie sich nach der gescheiterten Schleyer-Entführung und dem Kidnapping des Urlauberflugzeugs *Landshut* selbst das Leben?“ Als ich meinem Professor dieses Thema vorgeschlagen hatte, fragte er mich sofort, ob ich nicht lieber ein einfacheres wählen wolle. „Ich hatte meine Wahl bereits getroffen“, sagte ich stolz. Als ich jedoch zu Hause ankam und mein Vorhaben überdachte, packte mich plötzlich eine lähmende Trägheit. Wo würde ich anfangen? Die Geschehnisse der Vergangenheit waren komplexer, als ich gedacht hatte. Ich sah einen Haufen kaum zu bewältigender Arbeit auf mich zukommen.

Nach einer halben Stunde gestand ich mir ein, dass ich mein Ziel wieder einmal zu hoch gesteckt hatte und machte mich auf den Weg in die nächste Kneipe, um ein weiteres, vergeudetes Seminar feierlich zu verabschieden. Doch bevor ich meinen trunkenen Hafen erreichte, erinnerte ich mich plötzlich an den Freund meines Mitbewohners, wie er von diesem Medium namens Atze erzählt hatte. Mir fielen tausend Gründe ein, warum dies ein zweckloser Versuch sei aber in der Mitte all dieser Verneinungen tauchte immer wieder die Frage auf: “Warum nicht?“ Ja, warum nicht? Besser, als gar nichts zu tun schien es allemal. Und nun lag ich also auf der roten Liege und hatte meine Augen geschlossen, um das Prickeln der Nadel völlig auszukosten. Ich folgte dem stetigen Brummen und dabei wäre es mir fast entgangen, dass die toten Terroristen begannen, durch Atze hindurch direkt auf meine ursprüngliche Vortragsfrage zu antworten:

„Wir waren mit der Mordbehauptung in einer Sackgasse und zu der Umwälzung, die stattfinden musste, nicht mehr in der Lage. So haben wir der Entstehung des Mythos zugeschaut und teilweise nachgeholfen. Es kursierten auch unter uns Zweifel über die ganze Legende, die wir da aufstichteten aber es herrschte ständiges Stillschweigen. Niemand wollte darüber diskutieren. Wir hatten so viele Anstrengungen gemacht und so viele unserer Freunde waren tot. Also haben wir uns unsere Niederlage handhabbar gemacht und dazu gehört eben auch unsere Darstellung zu Stammheim.“

Meine Augen waren mit einem Mal weit geöffnet. Ich fragte Atze, ob sich diese internen Zweifel irgendwie belegen ließen, sei es durch Tagebucheinträge oder Briefe. Doch er war

nicht aufzuhalten und redete immer weiter, während die Nadel sich Stück für Stück auf meinem Arm voranarbeitete: “Wir hatten mit allen Angriffen innerhalb und außerhalb des Gefängnisses einen Ausnahmezustand erzeugt und waren nicht mehr in der Lage, darin unsere eigenen Kriterien aufrechtzuhalten. Wir haben sie nicht nur aufgegeben, nein wir haben gegen sie gehandelt und sie damit erst recht entwertet.“ Atzes Stimme begann zu zittern, ja sie klang auf einmal dünn und zerbrechlich. Da geschah plötzlich etwas, dass meinen Atem stocken ließ. An der Ecke von Atzes linkem, geschlossenem Auge, trat eine Träne hervor, rollte über seine raue Wange, lief an seinem Kieferknochen entlang und blieb in seinem grauen Bart hängen wie ein Tautropfen, während die Worte weiter aus seinem Mund quollen.

“Ulrike war die erste, die sich damals das Leben nahm. Sie wartete bereits mit offenen Armen auf uns, als wir nachkamen. Und da wurde uns eines klar. Wir hatten die ganze Zeit geglaubt, wir kämpften für eine gesellschaftliche Befreiung, doch sogar die radikalsten Linken hatten sich längst distanziert. Wir hatten uns immer mehr in eine Isolation hineinmanövriert, aus der es schlichtweg keinen anderen Ausweg mehr gab als den Tod.“

An Atzes rechtem Auge bildete sich ein weiterer Tropfen, der eine glitzernde Spur auf seiner großporigen Haut hinterließ und dann in seinem Bart verschwand.

Er brach den Kontakt ab. Die Nadel hing immer noch surrend in seiner schlaffen Hand, während ich mich aufrappelte. Als ich auf meinen Arm schaute, packte mich plötzlich die Furcht am Kragen. Angefangen bei meinem Schultergelenk, sich über die gesamte Länge meines Oberarms bis hin zum Ellbogen erstreckend, sah ich drei fette, schwarze Buchstaben vor einem wuchtigen Gewehr. Das F war nicht ganz ausgemalt.